

Tierethik, was ist das?

Was ist das überhaupt: Tierethik? Am Anfang einer Serie zu verschiedenen Feldern der Tierethik scheint es angebracht, diese Frage zu klären. Aber sie befriedigend zu beantworten, ist gar nicht so einfach. Wie immer ist es einfacher, zuerst einmal zu sagen, was Tierethik nicht ist. Klar ist etwa, dass sie es nicht – oder nur ganz am Rande – mit der Ethik von Tieren zu tun hat.

VON DR. CHRISTOPH AMMANN

Ob Löwinnen ihre Beute gerecht verteilen oder Elefanten Mitleid zeigen, interessiert den Tierethiker kaum. Sein Interesse gilt vielmehr der Frage, wie wir Menschen es mit den Tieren halten. Oder genauer: Es gilt der Frage, wie wir es mit den Tieren halten sollen. Denn die Ethikerin unterscheidet sich etwa vom Sozialwissenschaftler dadurch, dass sie nicht in erster Linie wissen will, wie Menschen sich verhalten oder was sie über ein ethisches Problem denken. Eher will sie wissen, ob das, was sie denken und tun, richtig ist. In der Fachsprache heisst das: Ethik interessiert sich für die normative Dimension unserer Beziehung zu Tieren, nicht dafür, was Menschen faktisch mit Tieren tun und zu dürfen glauben. Der Ethiker will wissen, welche Pflichten wir gegenüber Tieren haben und wie ein gutes Verhältnis zu unseren tierischen Mitgeschöpfen aussehen könnte.

Ethik steht also zu dem, was Menschen tagein, tagaus tun, denken und fühlen, in einem kritischen Verhältnis. Denn dass Menschen etwas ganz normal finden, heisst noch lange nicht, dass es auch gut oder moralisch richtig ist. «Das tun wir hier halt so» ist für eine Ethikerin keine befriedigende Auskunft. An dieser Stelle ist noch eine andere Abgrenzung wichtig: Was moralisch richtig oder falsch ist, deckt sich auch nicht mit dem, was rechtlich verboten oder erlaubt ist. Die Ethik ist auch dazu da, gesetzliche Bestimmungen darauf zu befragen, ob sie gerecht oder diskriminierend sind. Dass etwas in einem bestimmten Land gesetzlich erlaubt ist, ist zwar

alles andere als nebensächlich, aber über die ethische Beurteilung der fraglichen Praxis ist damit noch nicht entschieden. Wenn zum Beispiel in einem Land auch höchst brutale Tierversuche erlaubt sind, so können sich zwar die Experimentatoren auf den Standpunkt stellen, dass ihre Praxis völlig legal ist. Ob solche Versuche aber auch moralisch legitim sind, steht auf einem anderen Blatt. Hier wird auch deutlich, dass Ethik letztlich nichts ist, das delegiert werden kann: nicht an Gerichte und Juristinnen, aber auch nicht an Ethikerinnen und Ethiker. Ethik, auch Tierethik, geht jeden und jede an. Wir alle können gar nicht anders, als in irgendeiner Weise mit Tieren zu tun zu haben, und durch die Art, wie wir leben, beeinflussen wir deren Leben und Wohlbefinden. So stellen uns Tiere vor einen ethischen Anspruch, ob wir das wollen oder nicht. Ethik ist demnach nichts, wofür nur Experten oder Ethikkommissionen zuständig wären. Moral lässt sich nicht delegieren. Sie ist letztlich Gewissenssache.

Wenn es nun trotzdem so etwas wie «Ethiker» braucht, dann deswegen, weil die ethische Dimension nur allzu gern verdrängt wird. Die Stimme des Gewissens – wir wissen es alle – kann im Trubel des Alltags nur allzu leicht überhört oder zum Schweigen gebracht werden. Wen kümmert das stumme Leiden einer Labormaus, wenn man mit einem neuen Medikament möglicherweise menschliches Leiden mindern und darüber hinaus Millionen verdienen kann? Die Aufgabe der Ethik als institutionalisierte Reflexion über moralische Fragen besteht in meinen Augen gerade

darin, dem ethischen Anspruch der Schwachen – und zu denen zählen in unserer Gesellschaft auch viele Tiere – eine Stimme zu geben. Der Ethiker sollte nicht als eine Instanz wahrgenommen werden, die weiss, was richtig und falsch ist. Vielmehr sollte er eine Art Hofnarr unserer Gesellschaft sein, der das Privileg hat, kritische und manchmal auch ganz naive Fragen zu stellen. Dass Tiere heute ein ernstzunehmendes Thema in der Ethik sind, verdankt sich auch solch naivem Fragen. Der Frage nämlich, warum wir eigentlich nur Pflichten gegenüber Menschen, nicht aber gegenüber Tieren, haben sollen.

Albert Schweitzer war einer, der diese vermeintliche Selbstverständlichkeit ernsthaft hinterfragte: «Wie die Hausfrau, die die Stube gescheuert hat, Sorge trägt, dass die Türe zu ist, damit ja der Hund nicht hereinkomme und das getane Werk durch die Spuren seiner Pfoten entstelle, also haben religiöse und philosophische Denker darüber gewacht, dass ihnen keine Tiere in der Ethik herumlaufen.»

Heute laufen sie zum Glück auch in der Ethik herum, und ich freue mich, den Tieren an dieser Stelle in den kommenden Heften etwas Auslauf zu gewähren. ■

Portrait Dr. Ch. Ammann



Dr. Christoph Ammann ist Oberassistent am Institut für Sozialethik der Universität Zürich. Sein gegenwärtiger Forschungsschwerpunkt ist Tierethik. Er ist Mitglied der Tierversuchskommission des Kantons Zürich, verheiratet und Vater von drei kleinen Kindern.